

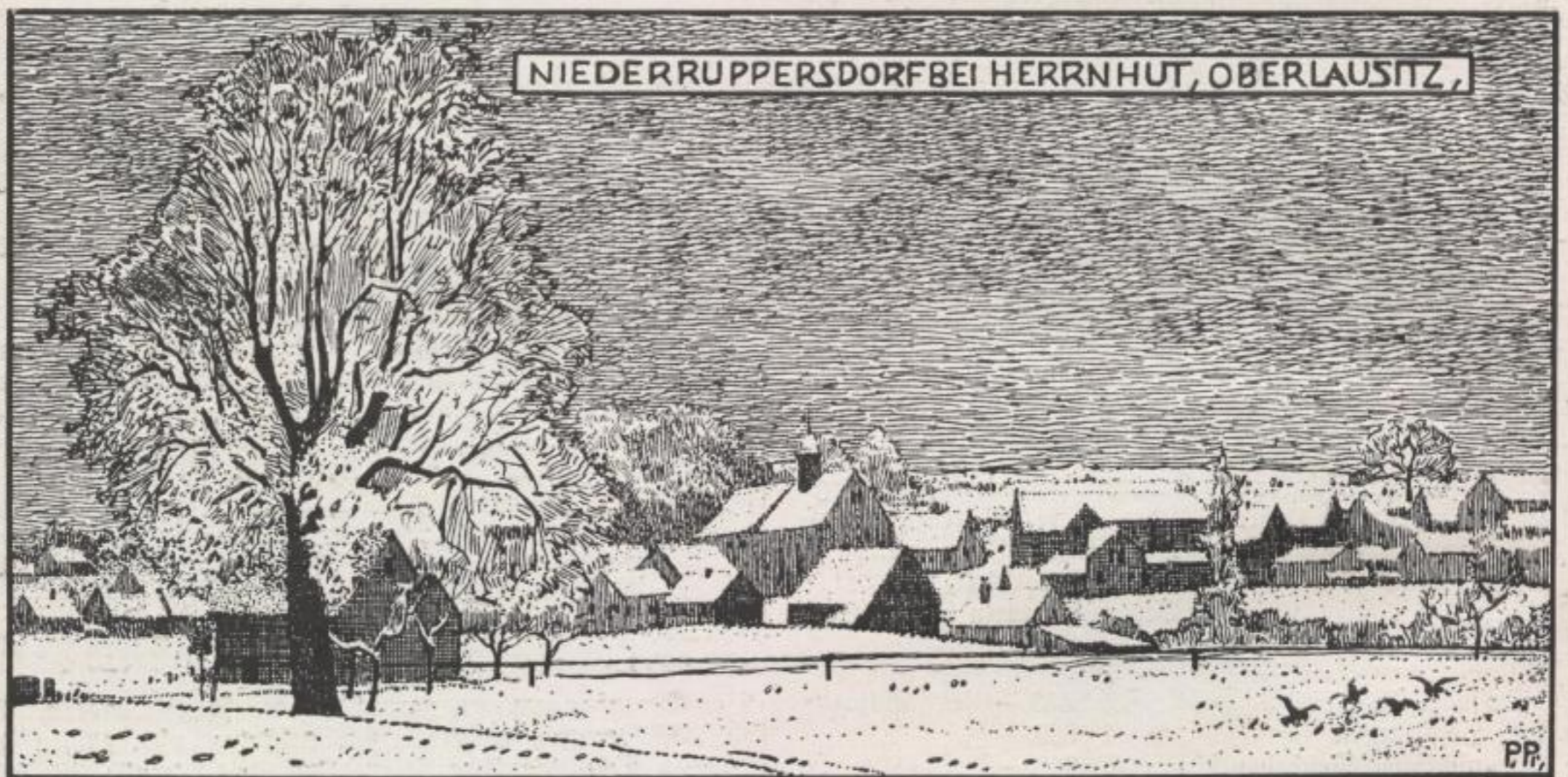
Zu den sieben Landschaftsbildern der folgenden Seiten.

Unser Sachsen hat viel Dorfschönheiten. Ich meine nicht solche in Blond, in Braun und Schwarz, nach denen die Burschen die Hälse recken, sondern ganze Dörfer mit ihren Bauernhöfen und Häusern, mit Kirche und Schenke, hineingesetzt in die Felder und Wiesen, in die Ebene oder ins Hügelland, wenn nicht gar ins Gebirge. Einstens waren es noch viel mehr, ja man kann wohl kühnlich behaupten, daß noch vor einem Menschenalter, also so ums Jahr 1850, ein jedes Dorf in unserem Sachsenlande eine Dorfschönheit war. Dann kam die Industrie mit ihrer Qual — ihren Segen wird daneben kein Vernünftiger verkennen — auch aufs Land und setzte namentlich in die Lausitz und ins Erzgebirge manchen flachdachigen, vielsenstrigen, öden Fabrikbau, steinerne und eiserne Denkmäler geistiger Armut und Geschmacklosigkeit. Aber nicht bloß der Industrie kann man die Verschandelung unserer Dörfer und die Vernichtung ihrer ästhetischen (die Schönheit ausmachenden) Harmonie und Einheit aufs Schuldkonto setzen. Die Dörfer verhäßlichten sich von sich selbst aus: Kästen von Schulen, Ball-etablissements statt Gasthöfe mit Tanzböden, Scheunen mit

Wellblechbedeckung, Billen statt Bauernhäuser erstanden. Erst das letzte Jahrzehnt besann sich wieder darauf, daß sich recht wohl auch in Bauten das Nützliche und Praktische mit Schönerem vereinigen läßt.

Die vier ersten Abbildungen versetzen uns in ganz verschiedene Gegenden unseres Sachsenlandes. Der Künstler hätte sich von vornherein gehütet, an diese Dörfer die Kunst seines Griffels zu verschwenden, wenn sie nicht in seinem Sinne schön wären.

Die drei folgenden Abbildungen sind älteren Datums. Sie sind bloß von Neuem nachgezeichnet und etwas vergrößert. Sie sind vor 50 Jahren von einem Theodor Langer in Meissen nach der Natur geschaffen. Heute würde man vergeblich diese Stellen wiedersuchen. Man beachte auf dem einen Bilde die Schiffsmühle auf der Elbe und die Windmühle an der Elbe. Wer weiß, ob nicht die Zeit wiederkommt, wo Wasserströmung und Wind in dieser Weise wieder mehr ausgenutzt werden müssen, da uns französische Furcht und polnische Gier die Mehrzahl der oberschlesischen Kohlenbergwerke geraubt haben. H. H.



Das Roggenfeld.

Sie wandeln, eh' die Sense schnellt,
Noch einmal um ihr Roggenfeld.

Er nickt und wird vor Freude rot:
Es riecht nach Brot! es riecht nach Brot!

Sie lächelt in den Erntewind:
Es ist so blond wie unser Kind!

Noch einmal gehn sie um ihr Feld;
Und Sonntag ist in ihrer Welt.

Kurt Arnold Findelsen.

Aus dem lyrischen Heimatbuch „Mutterland“ von Kurt Arnold Findelsen (Verlag Ed. Focke, Chemnitz. Mit 40 Federzeichnungen von Alfred Hofmann, 3. veränderte Auflage).